

Schwelmer Heimat fest 1964



Em Spreigel



gekiäcken

Preis 70 Pfennig

Schwelm

die Heimat aller Bürger

Von Stadtdirektor Paul Schulte

Unsere 11 Schweimer Nachbarschaften sind aus dem Leben unserer Stadt nicht mehr wegzudenken. Diese Feststellung kann man treffen, ohne daß man dabei nur an die Leistungen der Nachbarschaften bei der Vorbereitung des Heimalfestes und der Gestaltung des Festzuges denkt. Die Veranstaltung des Festzuges und die anschließende Siegesfeier bedeuten zwar den Höhepunkt und die immer wiederkehrende Bewährungsprobe im Jahresablauf des nachbarschaftlichen Wirkens. Denn bei dieser Darstellung urwüchsigen heimatlichen Humors kommt sinnfällig der kernige westfälische Wesenszug unserer Nachbarschaften zum Vorschein. Immer wieder stellen sich die besten, aktivsten und einfallreichsten Nachbarn für diese Aufgabe zur Verfügung, bei der nicht nur ein edler Wettstreit der Nachbarschaften untereinander, sondern inzwischen auch mit unserer befreundeten Nachbarstadt Gevelsberg ausgetragen wird. Alle Mühen und aller unvermeidliche Ärger sind vergessen, wenn der Festzug rollt und die Freude und der Jubel der Zuschauer den Planern und Gestaltern des Festzuges das gute Gelingen bestätigen. Und doch wäre es verfehlt, wollten wir über den sichtbaren Erfolge des Festzuges die vielfach unsichtbare Kleinarbeit der nachbarschaftlichen Kräfte übersehen. Das Leben der Nachbarschaften entfaltet sich in überschaubaren, räumlich abgegrenzten Bereichen unserer Stadt, in denen jeder die Nöte und Sorgen des anderen kennt. Hier ist noch echtes Zusammengehörigkeitsgefühl lebendig, das den einen für den anderen eintreten läßt. In diesen Bereichen haben Selbsthilfe und Selbstverantwortung, die uns heute so dringend nützen, noch ihre Pflegestätte. Das Bewußtsein, daß man sich darauf verlassen kann, daß der Nachbar da ist, wenn man ihn nötig hat, gibt vor allem dem älteren Mitbürger ein Gefühl der Geborgenheit, wie es nur die Nachbarschaft vermitteln kann. Den Nachbarschaften müssen wir dafür dankbar sein, daß sie es im Laufe der Jahre mehr und mehr verstanden haben, diesen Gedanken des nachbarschaftlichen Zusammenlebens in der

inzwischen größer gewordenen Stadt wieder geweckt zu haben. In diesem Sinne haben sie sicherlich auch wesentlich dazu beigetragen, daß die zahlreichen Neubürger bald in Schwelm heimisch geworden sind. Wir wissen, daß von vielen Nachbarn ein hohes Maß an Idealismus und Opferbereitschaft, ja, auch an echter Nächstenliebe eingesetzt werden muß, um diese Arbeit in der Stille so erfolgreich tun zu können.

Bei aller Gemeinsamkeit in der Grundauffassung haben unsere Nachbarschaften ihre örtliche Eigenständigkeit zu wahren gewußt und bieten heute unter der Schirmherrschaft der Dachorganisation ein buntes Bild lebendiger Gemeinschaften. Sie haben alle voneinander gelernt und sind trotzdem ihren eigenen Ideen treu geblieben. Manchmal stand es auch schlecht um die Existenz der einen oder anderen Gruppe, wenn der Kreis der Aktiven allzu klein geworden war. Aber dann bewährte sich bald echter Nachbarschaftsgeist, indem sich die Stärkeren der schwach gewordenen Gemeinschaft annahmen. Auch mußte manche starke Persönlichkeit, die längere Zeit einer Nachbarschaft ihren Stempel aufgedrückt hatte, inzwischen jüngeren Kräften Platz machen. Aber die Nachbarschaften haben alle solche Fahrnisse gut überstanden, was beweist, daß ihnen der Schwelmer Bürger inzwischen einen festen Platz im Leben unserer Heimatstadt eingeräumt hat. So helfen heute die Nachbarschaften mit, das Leben unserer Stadt zu prägen, dieser Stadt, die von Tag zu Tag ihr Gesicht verändert. Immer wieder von neuem bemühen wir uns, das zukünftige Bild dieser Stadt zu zeichnen. Aber wenn Schwelm wirklich die Heimat aller unserer Bürger sein soll, dann müssen alle diese nie endende Aufgabe, die Zukunft unserer Stadt zu gestalten, als ihre eigene ansehen. Den Nachbarschaften kann dabei die Aufgabe zufallen, die Wünsche und Anregungen der Bürgerschaft zu erforschen, zu diskutieren und weiterzugeben. Wie sie es verstehen, mit dieser schönen, aber gewiß nicht leichten Aufgabe fertig zu werden, wird auf die Dauer ihre Bedeutung ausmachen.

Handwerk hat Zukunft!

Denkt daran bei der Berufswahl

Rat und Auskunft erteilt

Kreishandwerkerschaft
SCHWELM

Hauptstraße 108 — Telefon 22 09



Im Spiegel gekiäcken!

Das ist der Leitspruch unseres diesjährigen Heimatfestes, der sicher auch das Bild des Festzuges wesentlich beeinflussen wird. Es ist gut, wenn wir Menschen ab und zu etwas genauer in den Spiegel schauen, und es kann auch nicht schaden, wenn Andere uns einmal den Spiegel vorhalten, damit wir erkennen, was gut war an unserm Tun und Treiben und was weniger schön. Das geht den Einzelnen an wie die Gemeinschaft, die Stadt, ihre Stadtteile und ihre Nachbargemeinden. Betroffen wird die Kommunalpolitik, ebenso wie die große Politik im Land, im Bund und in den anderen Ländern dieser schönen Welt, mit denen wir Deutschen in gutem Einvernehmen zusammenleben.

Nun, wir glauben, daß unsere Nachbarschaften, die mit viel Fleiß und Überlegung den Festzug vorbereiten, manchen Blick in den Spiegel für uns bereithalten, der frohe Zustimmung finden und uns sicher auch manchmal zum Nachsinnen anregen wird.

Vier Tage unbeschwerter Freude stehen uns bevor, den Schwelmer Bürgern und ihren Kindern, dazu den vielen Auswärtigen, die in diesen Tagen an der allgemeinen Freude in Schwelm teilhaben wollen. Ein herzliches Willkommen allen unsern Gästen. Ganz besonders begrüßen wir die zahlreichen alten Schwelmer, die, zum Teil von weither, zu ihrer Heimatstadt gekommen sind. Möchte vor allem das Wetter, das solange sommerlich heiter war, in diesen Tagen ein rechtes Volksfestwetter sein, damit sich all die viele Mühe, die für die Vorbereitungen des Festes aufgewendet worden ist, auch richtig lohnt.

Schwelm, im August 1964

Dr. Wilhelm Wiesemann
Bürgermeister

Paul Schulte
Stadtdirektor



Von vielem eine kleine Preise

Durch die Festzeitschrift „Em Speigel gekiäcken“

1927 hat W. vom Dage den zweiten Teil seines köstlichen plattdeutschen Buches „Käpp vom Müöllenkotten“ (Lebens-, Liebes- und Leidensgeschichte) beim Verlag M. Scherz drucken und verlegen lassen. Jetzt macht man sich Gedanken darüber, dieses Werk, das mehrere Bände hat, erneut auflegen zu lassen.

Die Heimatfestzeitung hat in dieser Ausgabe einige Auszüge aus dem zweiten Teil nachgedruckt, da viele Schwelmer dieses Buch nicht kennen und sie große Freude an diesen humorgewürzten Erzählungen finden werden. Nicht zuletzt aber soll der Abdruck der Auszüge aus dem „Käpp“ allen jenen Mut zu einer Neuauflage geben, die dazu bereit und vor allem finanziell imstande sind. Den „Käpp vom Müöllenkotten“ legt man auch als nicht in Schwelm Gebürtiger (und der Schreiber dieser Zeilen ist in Werden an der Ruhr, genauer im Hespertal, zur Welt gekommen) nicht aus den Händen, ohne ihn „verschlungen“ zu haben.

Von dem Liebenswerten, dem Humorvollen, dem Sarkastischen — und dem „ganzen Hingeben zum alten Schwelm“ ließen wir uns durch W. vom Dage anregen, ein Spiegelbild unserer Stadt in Wort und Bild, in Zeichnung und Karikatur zu geben.

Das Motto: „Em Speigel gekiäcken“ dürfte somit gut genutzt sein. K. F. K.



Schwelm

Wir wünschen allen Schwelmern und den Freunden
unserer Stadt zum Heimatfest viel Vergnügen!

Schwelmer Eisenwerk
Müller & Co. G.m.b.H., Schwelm (Westf.)

Käpps Jünglings- Jahre

Wänn me so met verten Joahr ut dä Schole kömmt, dann geht äm noch garnich in'n Kopp, bu wichtig dä Schriëtt eß, wä' me jetz deit. Gewiss hiätt me inne Konfemationsstunne geläet, dat me met däm Ogenblick, bo me dä Schole velött, „ins menschliche Leben tritt“, un datt biespiëlsweise dä Prüfung wä inne Kärke acht Dage vö dä Konfemation eß, nix anners bedütt, as datt me dä Lü, wä alle tom Tauhöen gekommen sitt, bewieset, datt me düchtig un klauk genaug eß, as ähresglicken aangeseihn un van ähr oppgenoamen te wäen. Me selwes äwwer begrippet, wie gesagg, in däm Ogenblick garnich, bu wichtig dä Schriëtt eß, un datt me jetz erb int Liäwen triëtt. Genau genoamen also wätt me egentlich erb jetz geboen. Wänn me datt alles bedächte, wör me nich so froh sien, wänn me tom letzen Mol ut dä Schole kömmt un hiätt sin Tüchnis gekriëgen. Äwwer no Joahren denket me noch faker an dä schöne Scholtied terügge. Un wänn me erb geseihn hiätt, datt im Liäwen vüölles fies un schäbbig eß, dann möch me woalles gäne wiewer oppe Scholbank sitten, ock wänn ät do metunner wat langes d' Sietwänne gaffte.

Mi wor dat Wäggoen van dä Schole domols ok nich schwoar. Scholmester Bischof hadde mi te vüöll rangenoamen. Hä do bolle, as wänn äk so'n halwen Vebriäcker gewiäb wö. Wat hä egentlich giëgen mi hadde, si eck nü so richtig gewahr gewoen. Faste steht, datt hä't

inne erste Tied, bo eck inne Schole woar, mähr as guott opp mi stohen hadde. Äwwer no un no sunk eck ümmer depper (tiefer) in sine Achtung, bis datt eck schließlich ganz un'n woar, un zwar wöetlich genoamen, dänn eck sot ock inne Klasse ganz un'n aan.

Blöß inne Kinnerlähr gong ät mi biätter. Bim Paschtor woar eck guott aangeshriëwen. Dä hadde nämlich so'n biëttken egene Ansichen, un datt hadde eck bolle rutgefun'n un poss mi däm no Müöglichkeit so'n wiëning aan. Vi gongen biespiëlsweise erb enige Wiäcken inne Kinnerlähr, do stond inne Tiedunge: „Herr Pastor Patze wurde zum Superintendenten ernannt“. As hä nu in dä nächste Kinnerlährstunne in dän „Katechisierraal“ kom ('n netten Namen. Eck tebriäcke mi jedesmol dä Tunge, wänn eck 'n seggen maht), do ston'n alle opp un saggen wie ümmer:

„Guten Morgen Herr Pastor!“

Eck Jachte äwwer, jedem dat Siene un saggte:

„Guten Morgen, Herr Superintendent!“

Wiägen datt dat Woet Superintendent nu länger eß as dat Woet Pastor un ock schwögger te küren eß, hadden sick dä Annern alt alle wiewer gesatt, as eck met däm „Superintendent“ noch nich ganz feddig woar. Äwwer dä Paschtor kom bi mi, kloppede mi oppe Schuller un saggte:

„Du bist ein intelligenter Junge!“



Käpp: Der Liebe Lust und Leid . . .

Von den Schönheiten der Schnufftabaksmühle

Wier woar ät Sunndag gewoen, un wier trock eck min niggen brunen Anzug aan un mine giälle Schauh, satt mi dän Ströhhaut op un bunnte mi dän niggen, bloen Schlips met witte Pünkte üm. Dann bekeock eck mi noch es van alle Sienen im Speigel, un eck maut seggen, eck woar mähr as guott met mi tefrienen. Eck kann nich begriepen, datt ät üowerhaups noch Wechter giëwen kann, wä mi nich jeden annern Jungen vörtrocken. Äwwer datt eß jo nu leeder enmol so, Fraulü sitt unberiäckenbar. An jedem Mann hettse wat uttesetten. Dä ene eß ähr te grot, dä annere te klein, dä te dick un dä te dünne, bi däm gefällt ähr dä Nase nich, bi däm hett dä Hoar dä falsche Farbe, dä ene schmökert ähr te vüöll, dä annere süppet, unsowidder. Eck glöwe, as vi us giëgensietig bekiecket, so schäbbig (häßlich) si vo doch eigentlich nich. Wänn äwwer nu so'n Fraumensch an jedem Mann so vüöll uttesetten hiätt, dann möch ät doch schließlich en'n hieroten, wä so schön wö as ät selwers — sick inbeld't te sien, ödder ohne Spaß, wä schöner wö as alle annern tesamen. Un wat trecket se inne Riëgel vö en'n vör? Klein un krubelig kann hä sien, krumm un scheef, Un wänn hä vüöll Geld hiätt, kann hä sogar schiäll sien un'n Puckel hewwen. Dä Wiewer sitt natürlich nich alle so, un eck well jo gäne hier un do 'ne Utnahme gel'n loten. (Jetzt sei eck alt, bu jede Frau, wä düött liëset, doine opömet un erlichtert sët: „Goattdank, eck si dä Utnahme!“ Un dann Viecket se ähren Mann vanne Siete an un eß sähr met sick tefrien, dattse so'n guoden Geschmack gehatt hiätt.)

Eck woar nich tefrienen, as eck an däm Sunndagomdag vöm Speigel stond. Datt hett met mi selwers jo woall, äwwer nich domet, datt ät so vüöll dumme Fraulü op dä Welt giëtt.

Eck mock mi nu langsam op dän bekannten Wiäg nom Brunnen, äwwer do foll mi in, datt müöglicherweise Lene wier am Brunnen sien könn, un ät woar gewiß biätter, eck leit mi nich seihn. Äwwer bo nu hengohen? Richtig, eck hadde jo noch garnich dödran gedach, datt ät in Schwelm noch wat gaf, bo me Mittwochs un Sunndags hengohen kann, un bo ät eigentlich noch schöner woar as am Brunnen. Dä woar dä Schnufftabaksmühle. Sä loag no Barmen tau, op dä

entgiëgensatte Siete vanne Stadt as dä Brunnen. Bo sä ähren Namen härhadde, öf dä grote, witte Säcke, wä do mols opgeladen woen, voll Schnufftabak woen, ödder voll Miäll, hiätt mi domols nich interessert. Datt ät 'ne richtige Mühle woar, kann me an däm groten Waterrad seihn. Me hoede ock mols dä Mahlsteene lopen.

Wat us am mehrßen interesserte, woar dä schöne, grote Saal, bo drin gedanzet wor, dä Diek met dä lange Halfinsel, bo Lauben drop woen met Dische un Bänke un dä schöne veschwiëgene Wiäge, wä sick üm dän Diek trocken. Dä Diek selwers äwwer woar ok nich bloß do, datt hä datt Müöllenrad drieren soll — me kann ock drop kahnföhren. Un dä Böme un Strücker (Sträucher) um dän Diek hongen bis deipe im Water, sodatt me met dä Kähne ganz drunner föhren kann, datt äm nümme mä sohg.

Un datt eck ät vad vegiätte: Datt Waterkarassell, wat sick Hogard, wäm dä Schnufftabaksmühle domols gehoeede, selwers gebaut hadde. Datt Karassell stond ganz im Water un bestond ut luter Kähne, wä van lange Stangen metgenommen woen. Un inne Mitte van däm Karassell stond 'n Drägeörgel, dodrop woen mols so schöne Lieder gespiëllt. „Mein Herz das ist ein Bienenhaus“, „Hab'n Sie nicht den kleinen Cohn gesehen?“, „Im Grunewald ist Holzauktion“, „Heinrich saß bei seiner Neuvermählten“ unsowidder. Datt Karassell woar inn Hauptsake vö Kinner, dänn dä Groten, un vö allen Dingen dä Päärkes, föhren im Kahn, üm dä Insel rüm un unner dä Büsche. Datt Kahnföhren woar nich düer, twintig Pänninge vö 'ne halwe Stunne. Un vö dä twintig Pänninge kann me sick vüöll Spaß maken. —

Leeder, leeder, eß ock dä Schnufftabaksmühle nich mä. Datt Hus steht jo woall noch, äwwer ät wät nich mä drin gemahlen, dä Saal eß wäg, datt Karassell, dä Insel, dä Lauben un Büsche, un do bo dä Diek woar, eß jetz 'ne „Kläranlage“.

Eck well hier 'n klein Gedichken wiergiëwen, wat domols opkam, as dä Schnufftabaksmühle stillgelag wor:

Dort unten im kühlen Grunde
Ging rauschend ein Mühlenrad;
Das noch bis in letzter Stunde
Gar lustig geklappert hat.

Es war die bekannte Mühle
Am plätschernden Schwelmebach,
Hier fand einst in schattiger Kühle
Man immer ein gastfreundlich Dach.
Hier haben in jungen Jahren
Getanzt wir bis späet die Nacht;
Hier war's wo wir glücklich stets waren,
Wo gekost wir, gescherzt und gelacht.
Dort unter lauschigen Bäumen
Saß oft man im Mondenschein,
Versunken in seligen Träumen
Mit seinem Traut-Schätzelein.
Und aus den schaukelnden Nachen
Drang fernher ein froher Gesang.
Und Musik ertönte und Lachen
Im Saale beim Gläserklang.

Es kamen bei schönen Tagen
Die Fremden in großer Zahl,
Aus Gevelsberg, Haspe, Hagen,
Und auch aus dem Wuppertal.

Sie alle werden jetzt trauern
Und kommen nach Schwelm nicht mehr her,

Sie sahen zu ihrem Bedauern:
Das Mühlrad, es geht nicht mehr.

Mit Sehnen denkt jener Stunden
Noch heimlich manch loser Schelm.
Denn leider, sie ist längst verschwunden:
Die Schnufftabaksmühle bei Schwelm.

No düöse Beschreibung kann sick jeder, wä dä Schnufftabaksmühle nich mä gekannt hiätt, vörstellen, bu nett un gemütllich datt, datt do gewiß eß. Gewiß, ät gaf do af un tau 'ne kleine Hauerigge, äwwer dat es in use Giëgend jo nix Butergewöhnliches. Wänn sick natürlich twee dän Kopp incen heiwen, dann woar immer 'n Fraumensch debie im Spiëll.

Eck gong also an däm Sunndag no dä Schnufftabaksmühle. Dä Sunne scheen heet an däm Dage, un dä Fraulü woen alle in witte Kleer. Ät sohg alles sähr nett un propper ut. As eck in dän Sall kom, spannde eck eß so 'n biëtken, dä Lage, un satt mi dann an 'n Disch, bo fief Wechter alleene soten. Eck do erb, as wänn eck se garnich geseihn hadde, äwwer no un no mocken se sick tiämlich opfällig. Sä steiten sick giëgensietig aan. Schließlich lachede eck dann ok so en biëtken met. Äwwer anküren do eck se noch nich.



Bim Danzen woar dat nu so, datt ümmer twee Wechter tesammen danzeden, sodatt jedesmol ent sitten blew. Eck wochte enige Dänze, un as eck so 'n bittken wame gewoen woar, danzede eck nu ok. Äwwer alt bi dä erste Tour hädde eck bolle 'n Schlag gekriegen. Vi woll'n us grade im Solo anschluten, un eck keeck mi es im Saal um. Wä sot do am nächßen Disch? Lauers Ernst un - Lene! Dodürch, datt dä Solo dotüschen woar, hadde eck dä beiden van mineen Platz nich seihn können. Un gedanzet hadden se noch nich. Wahrscheinlich hadden se mir rinner kommen seihn und schineerden sick, datt eck ähr auch seihn soll. Do komme doch ek seihn, wat dä Lauer vö 'n schlechen Barmel woar! Hä gloffte natürlich, eck vö nom Brunnen gegangen, un woll nu heemlich met Lene no dä Schnupftabaksmühle gohen. Äwwer dä soll sick iärgern. Bo eck nu enmol wad, datt se do woen, leit eck keinen Danz ut, un danzede ümmer Riege um met alle fief Wechter, wä an mineen Disch soten.

No eniger Tied mock ent van dä Wechter dän Vörschlag, 'n biättken Kahn te föhren. Datt sagg ät äwwer so hatt (laut), datt eck dat hören soll. Eck kann mi nu nich dorin mischen, süß hädde eck gefroget, öf eck ok metföhren

könn. Dä üöwrigen veer Wechter stemmden foattens tau un reipen düreen: „Ach-ga, wir wollen mal 'n bisken Kahn fahren!“

Datt dä fief Wechter nich van Schwelm un ööwerhaups nich ut Weßfalen woen, hadde eck alt lange an ähre Küberigge gemäket. Nich deshalf, datt se nich platt küerden, dänn ähr Hohdütsch woar ok biß „sunndags“, ödder bu me bi us sißt, sä küerden hohdütsch met de plattdütsche Schnute. Me kann dat ok as „hohdütsch met Striepen“ betechnen. Nee, dä ganze Tungenschlag woar bi dä Wechter anners.

„Du, Anna, läih mich mal Däin Bläistift!“

„Warum, willße an Däin Fritz 'n Ansichtskatte schräiben?“

„Elly, hasse mich dat Returbillgätt wieder gegeben?“

Af un tau heiwen se ock 'n Plattdütschen detüschen, un so hadde eck bolle rut, datt ät Bläische (Bergische) woen. Un an ährem spassigen Hohdütsch miäkede eck ock, datt se biätter platt küren könn'n. Eck hadde mi nich vedoen. Ut enige Brocken, wä eck van ähre Vetellerigge opgeschnappet hadde, gong hervor, datt ät Haspelwechter ut Barmen woen.

Ründ üm der Tresen

Rostig wird des Gleises Schiene,
wenn kein Wagen drüber läuft -
frostig wird des Mannes Miene,
wenn er ob und zu nicht säuft.

☆

„Kennen Sie“, wird da jemand am Tisch gefragt, „kennen Sie den Unterschied zwischen Steinhäger und Rizinusöl?“
„Nee, kenn ich nicht.“
„Na, dann trinken Sie mal beides!“

☆

Mal ein Gläschen Gerstensaft
ist ein schöner Trost.
Und es gibt zudem noch Kraft -
na, denn PROST!

☆

Kommt jemand recht angesäuselt in die Gaststätte. „Herr Wirt, ein Bier!“ dann setzt der späte Gast hinzu: „Sss, Sssie, Herr Wirt, gibt es eigentlich große Pinguine?“ Und zeigt mit leicht zitternder Hand eine Höhe von ungefähr 1,80 Meter. „Nein“, meint der Wirt, „große Pinguine gibt es wohl nicht.“ „Sch...“, dann habe ich eben doch meine Nonne überfahren!“

☆

Es war schon recht spät, als vier Herren eine der gemütlichen Schwelmer Gaststätten betreten. Sie schwankten, wie es die Gorch Fock Windstärke 12 nicht besser könnte. „Vier Bier“, bestellte der eine. In dem Augenblick sank der „Rechtsaußen“ mit einem leisen Seufzer in sich zusammen und machte es sich auf dem Boden gemütlich. „Nein, drei Bier“, verbesserte der Wortführer, „der da“ und zeigte auf den selig Schlummernden, „der da darf nicht mehr trinken. Das ist nämlich der Fahrer!“



Mit keiner Heizung heizen Sie so wirtschaftlich wie mit der OELFEUERUNG. Es kommt aber auf den Einbau und die Wartung an!

Heizkostensparnis — Bequemlichkeit
und Sauberkeit durch Oelfeuerung

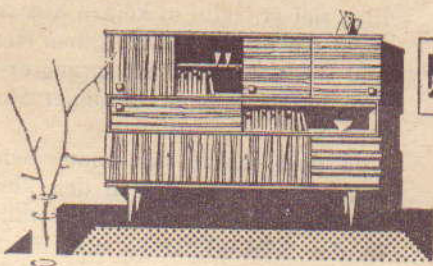
Wenden Sie sich bitte in der warmen Jahreszeit an
Spezial-Oelfeuerungsbau

HEINZ EISENACHER

SCHWELM, Mittelstraße 11a — Telefon 34 31



Liebe alte Oberstadt - „Schlickes Gäßchen“



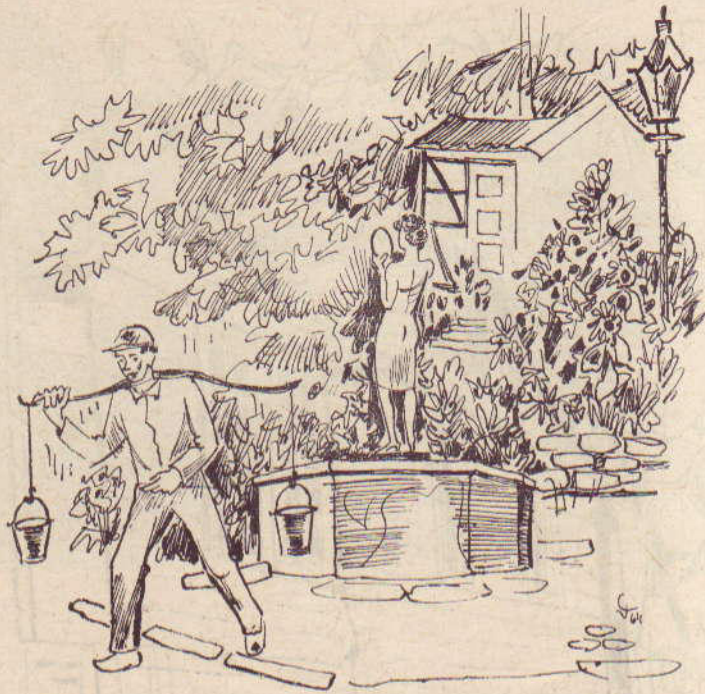
Schloapzimmer, Kuecken,
Schäppe fö de guode
Stuowe, Sofas un so
widdler, ok Uewens un
Wäschmaschinen, dat
väköppt di Fischers Kurt;
un dä kann ok emmer
noch wat daun em Pries,
wennje nich genau
Pänninge häfj.

Denk doodran, bevörje köpps:

Kiek es ehr, wat Fischer hätt!



Kurt Fischer
Grolhandels - Verkaufsbüro
583 Schwelm - Viktoriastr. 18
Telefon 6788



... als wenn die
 Gebrüder Grimm
 die in Schwelm
 gewesen wären

„Es war einmal ...“ So beginnen viele Märchen, und viele schließen mit den Worten: ... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“.

Einen kostbaren Märchenschatz haben die Gebrüder Grimm in Westfalen im 18. Jahrhundert gesammelt. In Böken-dorf, im Kreise Höxter, fanden sie Freunde, die Volkslieder, Anekdoten und Sagen zusammentrug. Die Landschaft, alte Gemäuer und verschwundene Winkel gaben den Gebrüdern Grimm die rechte Anregung, ihre Märchen zu schreiben. Sozusagen in einem Spiegel sahen sie „Dorn-röschen“ im verwunschenen Schloß, sahen im Walde „Schneewittchen“, und so ließen sie den Optimisten „Hans im Glück“ durch die Dörfer wandern und den „Froschkönig“ aus dem verträumt liegenden Teich steigen.

Die Märchen sind nicht gestorben. Sie haben die Jahrhunderte überdauert. Haben Kinder und Erwachsene gleichermaßen begeistert und verzaubert. Und das geschieht auch heute noch. „Es war einmal ...“ So beginnen die Märchen, und es stellt sich die Frage, ob es heute den Gebrüdern Grimm ebenfalls noch möglich wäre, Märchen zu sammeln. Aus der Landschaft, aus alten Gemäuern und verwunschenen Winkeln die köstlichen Gestalten zum Leben zu erwecken?

Bei allem, was die Technik und Industrialisierung den Städten und Dörfern sowie der freien Natur an Reiz auch genommen haben mag, es ist auch

heute möglich, aus der Wirklichkeit in die Zauberwelt der Märchen zu schreiten. Wir brauchen gar nicht weit zu wandern.

Wir können in Schwelm bleiben. Wandern wir hinaus zur Schwelme-quelle. Könnte nicht auf diesen einsamen Wegen „Rotkäppchen“ mit dem Korb in der Hand zur Großmutter gehen? Könnte am romantisch gelegenen Teich der Schwelmequelle nicht der Froschkönig am Ufer sitzen und der Königstochter die goldene Kugel hinhalten, die ihr in den Teich gefallen ist?

Wäre es zuviel der Phantasie, „Dorn-röschen“ hinter dem uralten trutzigen, verwachsenen Gemäuer von Schloß Martfeld zu suchen?

Auch Frau Holle hätte in Schwelm wohnen können. Der Brunnen, der zu Frau Holle führte, steht noch im Fronhof. Zwar hat nun der Wasserträger darauf Platz genommen. Damals aber

war die Tochter der armen Witwe allein, als sie in den Brunnen weil sie nach der verlorenen Spinnspule suchte. Ihr aber wurde der Spinn zum Glück: Sie fand über eine wunderschöne Wiese zum Hause von Frau Holle, die irgendwo in den Altstädter Altstadt gewohnt haben mag. Die Gebrüder Grimm könnten heute noch ihre Märchen bei schreiben.

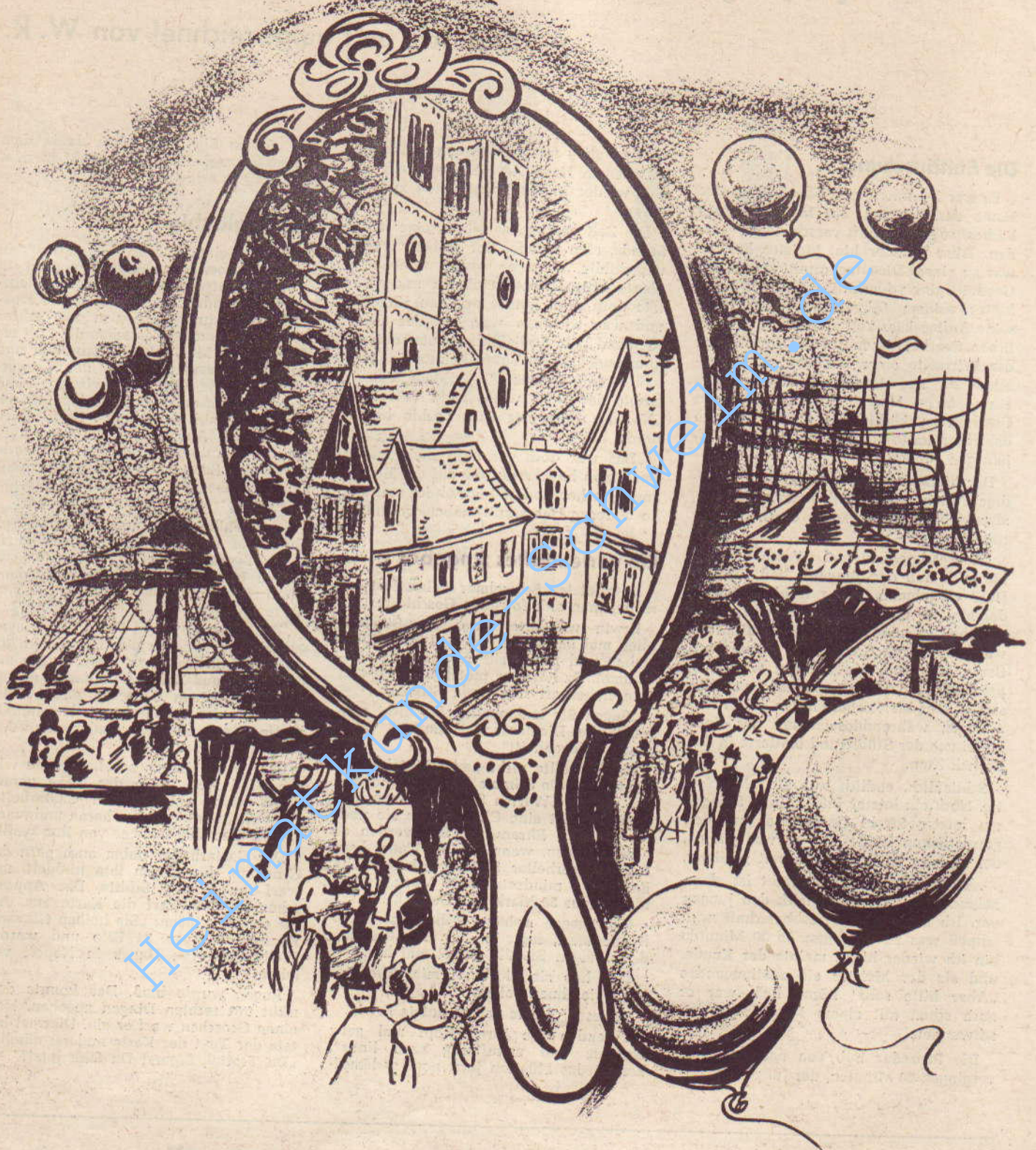
Wo aber der Spiegel im Märchen Schneewittchen befragt wird, da bl auch heute noch für jeden Schwelm und vor allem für die, die drau irgendwo in der Welt eine neuemat gefunden haben, eine erfreu Wirklichkeit.

Auf die Frage: Spieglein, Spieglein der Wand, wer ist die Schönste ganzen Land? gibt es nur die Antwort:

Ihr schönen Städte, groß und klein Schwelm wird immer die schönste Und es erfüllt sich immer wieder, man den Originaltext aus dem Märchen „Hans im Glück“ benutzen kann als er nach vielen Abenteuern teilweise großem Reichtum Hause zurückkehrte: „So glücklich ich“, rief er, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er fort, bis er daheim bei seiner Mutter war.

Und dort erfüllt sich immer wieder das echte Glück, das in den kleinsten Kostbarkeiten des Alltages steckt. In der Wirklichkeit — und nicht in den Märchen!





Spiegeln, Spiegeln an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land!
Ihr schönen Städte groß und klein — SCHWELM wird immer die SCHÖNSTE sein.

Wahre (?) Geschichten aus Schwelm

Erlauscht und aufgezeichnet von W. I.

Die Enttäuschung

Es war irgendwo im Möllenkotten. Der Name des Friseurs, ein Meister seines Faches, soll schamhaft verschwiegen werden. Aber Meister hin, Meister her, es war an einem Dienstagvormittag und das Geschäft ging schlecht. Der Meister stand hinter seinem Schaufenster und teilte seine Aufmerksamkeit zwischen den spärlichen Geschehnissen auf der Straße und der Witzseite einer Illustrierten. Da geschah es, Da steuerte doch tatsächlich ein - äh - Herr zielbewußt auf sein Geschäft zu. Nicht etwa allein, nein, an der Hand hatte er noch einen etwa fünfjährigen Jungen.

Der Meister legte sein Gesicht in würdige Falten und die Illustrierte beiseite, als die beiden auch schon durch die Tür traten.

„Haarschneiden und Waschen bitte, für mich und den Jungen“, ließ sich der Herr vernehmen. „Sehr wohl“, dienerte der Meister und begann sein Werk. Und während er seine ganze Kunst entfaltete, während er mit Schere und Kamm hantierte, hier noch ein Härchen wegnahm, prüfend einen Schritt zurücktrat und also sein ganzes Meisterherz in die Frisur hineinlegte, währenddessen saß der Bebe auf einem der Stühle und blätterte in den Zeitschriften.

Schließlich, endlich war der Herr fertig. Noch ein letzter Blick in den Spiegel, ein letzter Strahl Haarwasser auf den gewaschenen Kopf - ja, es war gut so, der Meister hatte ganze Arbeit geleistet.

„Äh - wenn es Ihnen recht ist, dann nehmen Sie mich jetzt gleich den Jungen vor. Ich habe in der Nachbarschaft noch schnell was zu erledigen. In 20 Minuten bin ich wieder hier“, meinte der Kunde, und als der Meister ein zustimmendes „Aber Bitte sehr“ hören ließ, war er auch schon mit einem Kopfnicken verschwunden.

Die Prozedur hub von neuem an, es vergingen 20 Minuten, der Junge war fer-

tig und stieg mit geschuittenem und gewaschenem Haar von seinem Stuhl, um sich wieder in die Zeitschriften zu vertiefen.

Die Zeit verging, es wurde eine halbe Stunde, eine Stunde. Der Meister wurde ungeduldig, denn er wollte seine verdiente Mittagspause einlegen und wartete doch noch immer auf den Kunden, und was wichtiger war, auf das Geld. Niemand kam. Schließlich meinte er etwas knurrend: „Dein Vater könnte ja auch bald wiederkommen!“ - „Mein Vater“, echote der Bub, „wieso mein Vater?“ - „Na, der Herr, der Dich vorhin hergebracht hat!“

„Das war doch gar nicht mein Vater. Der Mann hatte mich nur auf der Straße angesprochen und gefragt, ob ich mal nen kostenlosen Haarschnitt haben wollte!“

Ein vorteilhaftes Angebot

Vom letzten Schwelmer Heimatfest berichtet man sich folgende Geschichte:

Erwin wanderte durch die Straßen, blief mal bei dieser, mal bei jener Bude stehen und freute sich über all das Gewimmel. Da hörte er plötzlich neben sich eine fieberhaft flüsternde Stimme:

„Sagen Sie mal, wollen Sie nicht eine fabelhafte Diamantnadel kaufen? Ganz große Gelegenheit!“

Erwin wollte nicht und schüttelte den Kopf. Aber die Stimme flüsterte eindringlich weiter: „Warten Sie noch einen Moment, das ist eine Chance, wie sie noch nie da war, Ehrenwort! Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie die Nadel kaufen: Wasserheller Stein, geschmackvolle Fassung - mindestens 250 Mark wert - für Sie nur 50 Mark bar. Gemacht?“

Fast gegen seinen Willen, geradezu hypnotisiert, sagte Erwin: „Na also gut, dann zeigen Sie die Nadel mal her.“

„Ich hab sie nicht bei mir. Aber ich kann sie Ihnen zeigen . . .“

„Wieso?“ fragte der verdutzte Erwin.

„Wenden Sie Ihren Kopf mal ganz langsam und unauffällig nach links“, kommt das Flüstern jetzt noch gedämpft-

ter. „Sehen Sie den Dicken da in dem grauen Anzug? Die Nadel steckt in dem seine Krawatte drin!“

Der Ungläubige

Wieder einmal war Heimatfest in Schwelm. Überall, auf dem Neumarkt, der Mönkestraße, - im ganzen Stadtzentrum standen die Buden und Karzells. Die Atmosphäre war mit echter Heimatfeststimmung geladen, die Luft füllt von der Musik der Lautsprecher, dem anpreisenden Rufen der Losverkäufer - „Jede Nummer gewinnt!“ - zusammen mit anderen fröhlichen Schwelmern schob sich auch Eugen Falke durch den Trubel. Auf einmal fiel sein Blick auf einen Automaten, der fast unbeachtet an der Seite einer Schießbude stand. „Ihr Gewicht und Ihr Schicksal für 10 Pfennig“ stand darauf zu lesen.

Eugen Falke wurde neugierig. Und während er obendrein noch ein loser Groschen seiner Tasche klimperte, warf er ihn ein. „Ist ja Humbug“, dachte er noch, dann schnurrte der Automat und ihm fiel eine Karte entgegen.

„Ihr Name ist Eugen Falke, Sie wiegen 92 Kilo und werden sich heute noch nicht ändern“, stand darauf zu lesen. Eugen lachte. Das muß Zufall sein, dachte er, und warf noch einen Groschen ein. Wieder schnurrte der Apparat, wieder spuckte er eine Karte aus und wieder stand derselbe Text darauf.

Jetzt wollte Eugen es aber genau wissen. Und weil er in der Nähe gerade einen etwas vereinsamten Gastarbeiter entdeckte, winkte er ihn heran und machte ihm plausibel, was er von ihm wollte.

Der Gastarbeiter nahm auch gern einen Groschen, den Eugen ihm hinhielt, warf ihn in den Schlitz. Der Apparat schnurrte und warf die Karte aus. Ihr stand zu lesen: „Sie heißen Giovanni Rocchini, wiegen 74 Kilo und werden Weihnachten zu Hause in Napoli leben!“

Eugen wurde blaß. Das konnte doch nicht mit rechten Dingen zugehen. Nach einem Groschen warf er ein. Diesmal tete der Text der Karte anders, nämlich: „Du Trottel, ärgerst Du Dich jetzt?“



Gerda - HAUSHALTGERÄTE:

Beliebt -

Bewährt -

Begehrt!

GERDES & CO. • 583 SCHWELM/WESTF.



Heimatkunde-Schwelm.de

Alt-Schwelm - „Hofgasse“

Coca-Cola das erfrischt richtig



„Coca-Cola“ ist das
Warenzeichen für
das koffeinhaltige
Erfrischungsgetränk
der
Coca-Cola GmbH.

BERNHARD FRÖLICH • GEVELSBERG - VOGELSANG

Abfüllung und Alleinvertrieb von Coca-Cola und Fanta für Hagen, Witten und Ennepe-Ruhr-Kreis Süd — Telefon 41 44 / 45

Käpp: Wänn dä Lü so inne Weertstuowe sittet un gemeitlich ähr Beer drinket . . .

Wänn dä Lü so inne Weertstuowe sittet un gemeitlich ähr Beer drinket un dobie üöwer Politik schennt un annern unnödigem Krom, dann wiëttet se nich, bu vüöll Arbett datt dat kosset, bis datt dat Beer, wat se sick kannenwiese durch 'n Schlund lopen lott, dat eß, wat ät eß. Un wänn me dann woalles noch höet, bu se op dat Beer schennt, dann möch me bloß datt däjeningen, wä am hättsen krähget, selwes es 'n paar Wiäcken inne Brauerigge arbeen möchen.

Un bu dat mols ümmer eß, datt Inbel-dunge 'ne grote Kraft hiätt, un datt kritiseert wätt ane Stiee, bo ät garnich angebrach eß, so eß dat natürlich ock met däm Beer. Domols woar dä Tied, datt dat Pilsener Beer ock in Dütschland gemaken wor, wiägen datt me dat Beer van dä Böhmen, wä ümmer giögen us Düt-schen opstüöckelt, nich drinken sall. Vi mocken ok „Pilsener Art“, un do vetallte us enes Dages dä Oberbursche 'n nett Stücksken, wat hier inne Stadt passert eß.

Dä olle Wienbiäg, ok 'n echen Düt-schen, hadde ok dat Pilsener Beer afge-schaffet, äwwer ät woar in dä erste Tied

schwoar, dä „Kenners“ an dat dütsche Beer te gewüönnen. Enes Obends soht nu dä Stammdich wieceer bineen, un jeder bestallte sich ut Patriotismus 'n Glas „Hiesiget“. Bloß dä rieke Buxmann woll'n Pilsener hewwen, wiägen datt hä datt annere Beer nich vedrägen könn. Sine Frönne schleigen äm vör, dann soll hä use nigge Beer „Pilsener Art“ drinken.

„Dat eß jo Dreck!“ schannte Buxmann, „dä Düttschen kött dat Pilsener Beer nü-mols rutkriegen.“

Un nu holl hä 'n langen Vödrag, bo-rüm datt dat Pilsener Beer bloß in Böh-men gemacken wäen könn, un datt üöwer-haupts dat Utland alles vüöll biätter möck.

„Kaal, 'n ech Pilsener!“

Dä olle Wienbiäg sagg nix. Hä tappede stillschwiegens 'ne Stange voll un stalde se Buxmann hen. Dä do'n Reipen Zug un sagg: „Aah!“ Dann Jockede hä sick met dä Tunge rund um dä Mule rüm.

„Dat eß 'n Beerken!“ sagg hä dann, wischede sick met 'n Damen dat Glas blank un do 'n wedden Zug. Un dann woar dat Glas lierig.

„Kaal, noch 'n ech Pilsener!“

As hä fiel Glas ächter 'm Kragen hadde, mock dä olle Wienbiäg 'n half veliägen, half veschmitzt Gesichte. Hä hadde nämlich sin'n Frönd jertz alt fiefmol bedroagen, denn wat hä äm vör-gesatt hadde, woar use „Pilsener Art“, wiägen datt hä gar kein anner Beer im Huse hadde. Wienbiäg woll nu enesdeels sin'n Frönd Buxmann nich länger debie kriegen, därr ät hädde doch es rutkom-men könn'n. Annersiets woar jertz dä beste Üwörgang to däm niggen Beer. Hä sagg deshalb: „Dat Fatt eß leder lierig gewoen, un so late am Obend möch eck kein nigge Fatt mä anstiäcken. Veseik drum es dat dütsche Beer!“ Un domet satt hä äm 'ne Stange hen ut dämself-tigen Fatt.

Buxmann luerde erb met en Oge in dat Glas. Dann drunk hä, schüöttele sick, stalde dat Glas wieceer hen un – schannte: „Dat sall Beer sien?“ reip hä, „dat schmäcket jo genau as –“

Eck kann dat nu nich guott wieergie-wen, bu dat Beer schmaken soll. Äwwer kuatt gesagg, Buxmann drunk sin Glas nich ut. Hä betallde, satt sine Kappe op un gong.



Deshalb...

- SIND WIR SO PREISGÜNSTIG

zweimal im Jahr . . . zu Beginn der Einkaufs-Saison findet extra für uns eine große Ausstellung statt, auf der Lieferanten aus dem ganzen Bundesgebiet ihre neuesten Fabrikate nur den Mitgliedern unserer Einkaufs-Organisation zeigen. So können wir in Ruhe auswählen, was Ihnen gefallen wird. Es sind daher besondere Leistungen, die wir bringen:

Nutzen Sie unser Angebot zum Heimaffest!

Wir wünschen allen frohe Tage!

NUTZEN SIE DESHALB DIESE VORTEILE! ES IST IHR VORTEIL! -

DAS KAUFHAUS

FÜR ALLE

ARNO BLANKENBURG · SCHWELM

- **Neu in Schwelm!**
- **Wiederverkäufer kaufen jetzt noch günstiger im Großhandel!**
- **Unser Lager bietet Ihnen große Auswahl in:**
- **WOHNZIMMERN**
- **SCHLAFZIMMERN**
- **POLSTERMÖBELN**
- **KÜCHEN usw.**

NORD MÖBEL

G M B H

Metzer Straße 15 — Telefon 62 42



-Autoschonbezüge

Schiebedächer
Automatten
Planen und Verdecke
Liesesitze
Sicherheitsgurte
Montage
und Lieferung
Auto-Sattlerei

VERTRAGSWERKSTATT

Heinz Marquardt

SCHWELM (WESTF.) — Mittelstraße 16 — Telefon 3181



Die Röteln

Die Sonnenbrillenzeit ist da,
 gefärbte Gläser funkeln,
 die Augen meiner Erika,
 sie liegen nun im Dunkeln.
 Mit wem sie etwa kokettiert,
 ich kann es nie entdecken,
 wahrscheinlich spielt sie ungeniert
 mit aller Welt Verstecken.
 Die dunklen Scheiben haben schuld,
 die ihr Geheimnis hüten, –
 doch treibt der Sonnenbrillenkult
 auch noch ganz andre Blüten:
 Vor Tagen war Susanne krank,
 Mit dunkler Sonnenbrille
 kam eine Ärztin, groß und schlank,
 vertretend Doktor Wille.
 Sie nahm die Brille nicht erst ab,
 die große, dick bebraunte,
 sah nach dem Kinde, sagte knapp
 „die Röteln“ – und ich staunte.
 Ich fragte mich, wie macht sie das,
 mir schien es ausgeschlossen;
 seh'n Röteln denn durch braunes Glas
 nicht aus wie Sommersprossen? H.N



KLEINE GESCHICHTEN VON DER OEHDE

Nachbar, weißt Du noch?

wie uns 1953 beim Start zum Festzug die Pferde mit der Ackerwalze (Motto: „Dobüse platt“) durchgingen ...
 und mit zwei PS in Ernst's gepflegte Hecke rasten ...
 und wir alle wie konsterniert tatenlos zusahen ...
 und nur Herbert, für den Gleichberechtigungswagen bereits als Dame kostümiert,
 sich den Pferden wagemutig entgegenstellte ...
 und Ernst, der den Vorfall vom Fenster aus beobachtete, entrüstet rief: „Nümmes griep in, bloß dat Fraumensch hätt Maut“ ...
 und Hans, Herberts Bruder, ihm entgegnete: „Du meinst unsern Herbert!“ ...
 und Ernst, der seinen Sohn noch nie in Frauengewändern gesehen hatte, empört antwortete: „Quatsch! Nich Hiäbätt! Eck mein dat Fraumensch do unnen!“

Der Zwischenruf

Thema: Wie süht dä Nohberschaft ut?
 Wieder einmal beschwerten sich die Anwohner des Lerchenweges. Diesmal aber nicht über dessen Zustand, sondern über das Schild. Von der Stadt hat man ein nagelneues Straßenschild aufgestellt, mit weißer Schrift auf blauem Grund: „Lerchenweg“. Kinder und Halbstärke haben dieses Prachtstück als Zielscheibe benutzt. Die Volltreffer bei den Steinwürfen haben die schöne neue Emaille in häßlicher Weise beschädigt. Allgemeine Diskussionen: Wie kann man das Straßenschild vor derartigen Mißhandlungen schützen?

Da kommt ein Zwischenruf: „Laß uns 'n Brett davor nageln!“

Keine schlechte Idee

Unser Oberrachbar hat sich im Garten ein kleines Wasserbecken mit Springbrunnen gebaut. Aber irgend was stimmte da nicht. Jedesmal, wenn ein Goldfisch in die Pumpe geraten war, funktionierte diese nicht mehr, mußte ausgebaut, gesäubert, der Fischbestand erneuert werden. Und zwar heimlich, denn Frau Oberrachbar hatte die Fische gezählt. Bereits im Herbst machte Hermann sich Gedanken, wie das Freigehege die Kälteperiode am besten überstehen könnte. Und so begann er frühzeitig mit dem Bau eines Aquariums, in dem die Fischlein überwintern sollten. Alle Nachbarn kannten diese Fürsorge des Oberrachbarn für seine Fischchen. So fehlte es nicht an guten Ratschlägen. Der beste: „Dä Pierkes kasse ruhig vüördüer loaten. Dö däische eenfach Frostschutzmittel int Water, dann früset dat Water nich in!“



RUDOLF HOMBERG
 TEXTILWERK
 WUPPERTAL-LANGERFELD

Käpp: Klöpperigge tüschen us un de Büörerschölers

An sick äwwer hiätt ät dä „Kriege“ ock unner Blagen ümmer gefaf. Bi us woar alle paar Dage „wat loß“. In Schwelm heiwens sick dä Üöwwerstädt-schen un dä Unnerstädt-schen. Im Müöl-lenkoatten dä Üöwerdöarpers un dä Un-nerdöarpers. Dann wieer hadden dä Städt-schen un dä Müöllenköatters Striet, ödder dä Büörerschölers un dä Volks-schölers. So hiätt ät ümmer Striet gefaf tüschen Blagen un wät ät ock widderhen ümmer giëwen. Un met dä Groten eb ät genau so. Un däjenigen sitt Joköppe (dumme Menschen), wä glöwet, me könn dä Menschen so wiet brengen, datt se sick vedrageden. Kriege hiätt ät gefaf, solange dä Welt steht, un datt kött ock däjenigen nich hinnern, wä ümmer dogiëgen gearbett hett, datt vi Zuldöten hadden. Dodürch, datt me dä Zuldöten afschaffet, wät dä Menschen nich biätter. No dä Rewoluzion hew eck jo ok es anners gedach, Eck komme do-dropp noch terügge. Jetz well eck erb vetell'n, bu dä Klöpperigge tüschen us un dä Büörerschölers utgelopen eb.

Dä Büörerschölers komen aan in eenem Tropp, Bischofs Hiämann an-ne Spitze. Dän hadden also dä Büörger-schölers tom Hauptmann gemacken. Mi kann dat räch sien; dänn vi bei'n had-den jo ock dä grötste Wut oppeen. Eck hadde min'n Tropp im Halfkreis opp-gestallt. Wänn jetz dä Büörerschölers aankomen, dann leipen se in dän Hal-fkreis. Vi könn'n se dann ganz mschlu-ten un appelweek haven.

Dä Bischof äwwer schon gemiäket te hewwen, wat eck vor hadde. In däm Ogen-blick, bo hä met sine Büörerschölers vö

us stond, leit hä sin'n Tropp uttreen gohen, un dann fongen alle aan met dä Knüppels, wä sä sick metgebrach hadden, op us löstewämsen.

Domit hadden vi nu nich geriäcket, un wiägen datt dä Büörerschölers tiäm-lich scharp rangongen, holl'n vi ät vö richtiger, us 'n biättken terügge te trecken. Vi leipen äwwer bloß bis an-ne nächste Husecke. Dann fongen vi aan met Steene te schmieten.

As dä Büörerschölers noch nich wäg-gongen, nohm eck mi min'n ganzen Tropp noch es bineen, üm te beroen, wat te maken wö.

„Du wollß doch drei Stück vö Dän Kopp alleene üöwerniärmen.“ sagg Wienstroats Auguß vö mi, „dovan hew eck äwwer nix gemiäket!“

Domit hadde hä jo nu räch, eck hadde mi 'n biättken terügge geholl'n. Eck woll eegentlich dätüschen hauen, wänn se alt alle feste dran woen, dänn 'n Hauptmann dräf sick nich in Gefohr be-giëwen, domit datt äm sine Lü nich ve-leiset. Äwwer ät woar siäcker'n groten Fähler van mi gewiäb, un dä Büörger-schölers woen deshalb viellich so kura-scheert gewiäb, wiägen datt dä Bischof vörop gegangen woar. Annersiets eb jo ock richtig, datt 'n Hauptmann sick an-ne Spitze stellt.

„Vi wett jetz noch es vögohen, eck goh vörop, Gätt annern ächter mi rin-ner. Eck niämme mi dän Bischof oppet Koen, un wänn eck däm dann dän Kopp inneen geschlagen hewwe, dann gott dä annern van selwers lopen. Un dann lop' vi drächter rinner un haut gehörig drüöwer!“

Dat löchede alle in, un so stallden vi us wieer op.

„Eck telle bis drei, dann lop eck vör un Gätt ächter mi rinner! — Ent — — twee — — drei!“

Un dann leip eck loß, dän rächen Aam met däm Eibeaster hoge, gerade so, as wänn 'n General im Kriege sine Zul-döten tom Sturm anföhrt.

Dat hätte kloppede mi doch so'n biättken, bo eck nu vörop leip. Ät eb ock nich so einfach, gerade dä erste te sijn. In dä Oprengung un Iele hadde eck mi no min'n Tropp garnich ümgeseihn un hadde deshalb nich gemiäket, datt eck mindestens fief Schriëtt vörut woar! Üm ät vörwäg te seggen, as min Tropp aankom, doag eck alt inne Driete. Bo eck nämlich opp dän Bischof ansprung, üm äm met min'n Knüppel üöwwer 'n Kopp te hauen, sprung dä Bischof 'n Schriëtt vör, reet mi min'n Knüppel ut dä Hand un gaf mi 'ne Oahrfliege, datt eck as so'n Drülldopp (Kreisel) üöwwer dä Äre tuoseldé. An sick woar dat jo 'ne Gemeinheit, datt sick dä Bischof an mi vegrep (vergriff), dänn hä woar doch bolle drei Joahr öller as eck.

As dä Müöllenköatters sohgen, datt ähr Hauptmann sick oppe Äre rümwel-tere, veloren se ok dä Kurasche un trok-ken sick terügge. Eck reip: „Nich lopen gohen!“ Un so gongen se dann Schriëtt-ken vö Schriëttken terügge. Dä Büörger-schölers ümmer drächter rinner. Selws-veständlich wor dobi ümmer met dä Knüppels drop gepält, un dä Hiebe op beide Sieen riänden mä so. In dä Tüschen-tied hadde eck mi opgekrabbelt un mi wieer bi mine Müöllenköatters gekroset. Vi plästerden dropp, wat dat Tüch holl.



WALTER BLUME ING. VDI

SCHWELM, Hauptstraße 119, Ruf 27 71

- HEIZUNG · LUFTUNG
- ÖL- und
GAS-FEUERUNGS-ANLAGEN
- SANITÄRE INSTALLATION
- BAUKLEMPNEREI

Äwwer dä Büürgerschölers komen ümmer widder vör. Kein Wunner, bo dä so inne Üwertahl woen. Ät woar doch 'n Fähler van us gewiäß, datt vi us nich ok noch drei Mann debi gehollt hadden. Dann hädden vi ganz siecker dä Büürgerschölers vewalket, datt se nich gewuß hadden, bo se hen soll'n.

Dä Sake wor vö us ümmer kriëmmeliger. Vi woen alt oppe Hauptstrote angekommen, un van alle Sienen leipen dä Lü bineen un sohgen sick dä Klöpperigge aan. Vi hadden 'ne Wut, ät eß nich te beschriewen, dänn dat schlimmste woar jo, datt vi in usem eegenen Müöllenkoaten wat oppen Dak kregen. Un dann dat stieckeln van dä Lü: „Gätt Schlapp-säcke!“ – – „Hau' Gätt doch drüwwer!“ – – „Nu kiek eener aan, lott sick van dä Städtchen dä Köppe ineen hauen!“ – – „Grote Schnuten, dä hetse!“

Un grade, as wänn dä Büürgerschölers jetz noch mähr Maut gekriëgen hadden, rückeden se us noch nögger oppen Pelz. Un nu kom 'ne grote Gemeinheit. Bi Röllenkoaffs anne Ecke stond noch 'n Büürgerschöler, dä hadde dä ganze Tied bloß taugekiëcken. Jetz bo hä soh, datt ät us dreckig gong, kreeg hä ok Kurasche. Met 'n dicken Knüppel inne Hand, wä hä bis dohen vörsichtig wäggestopet hadde, kom hä aan, do sick bi dä Büürgerschölers un reip:

„Dropp, ät sitt Müöllenköatter!“

Un do brüllde ock alt dä ganze Bande drächter rinner: „Dropp ät sitt Müöllenköatter!“

Niäwenbi gesagg, düöse „Schlachtruf“ hiätt sick bis vandage geholl'n. Wänn irgends 'ne Klöpperigge eß ödder wänn süß irgends wat loß eß, dann eß dat erste Woet: Dropp, ät sitt Müöllenköatter – –!

As dä Büürgerschölers nu noch enen Mann mähr debi kreegen, sohgen vi in, datt vi vespießliden. Eck üöwerlagde grade, bu vi nu dä Sake afbräcken konn'n. Dat beste woar, vi wochen bis anne nächste Strotenecke un gongen dann lopen.

Do – vi hadden alt alle Hoappnunge opgegaf – kom 'ne Ännerunge. Vi woen grade an däm Huse van Schlächter Knorsch vebi gekommen, do kom ut dä Husdüer Fresen Kaal, wä bi Knorsch inne Lähr woar, met 'n Rookknüppel inne Hand. Ohne 'n Woet te seggen, heif hä dän Bischofs Hiämann durch ät Krüz, dat dä oppe Äre foll as 'n naten Sack! Dann heif hä noch 'n paar Büürgerschölers üöwer 'n Däz, äher datt se sick ümgesehn hadden.

Un nu gong ät kiëtteleim! Bo vi sohgen, dat dä Büürgerschölers an te loppengongen, pocken vi use Eickenbästers wieer faste aan un heiwen drop, datt dä Schwarte knackede, Fresen Kaal ümmer vöropp. Dä Büürgerschölers hatt noch nü

so vüöll Diärsche (von „dreschen“) gekriëgen as an däm Dage.

Egentlich woar dat 'n Glück, datt Fresen Kaal grade im richtigen Ogenblick kom. Hä hadde 'ne Pattie Blautwöaste in 'n Laden brengen well'n, wecke hä ut däm Rook gehollt hadde, un hä hadde durch dat Ladenfenster gesehn, wat te buten (draußen) loß woar. Do hadde hä dä Wöaste, wecke noch am Rookknüppel hongen, oppen Ladentisch geschmiëtten, hadde dän Rokknüppel genoammen, woar rutgelopen un hadde drüöwer gehauen. Eck funte dat sähr nett van Kaal, dänn me maut bedenken, datt hä garnich ut'm Müöllenkoaten stammde, sonnern van Giëwelsbiärge. Äwwer dodürch, datt hä im Müöllenkoaten inne Lähr woar, talde hä sick bi us. Dobi kom nu noch, datt hä dä Büürgerschölers nich lieen moch, wiägen datt dä so ingebald't woen.

Bo alles vebi woar un Kaal wier in 'n Lader kom, kreeg hä van sinem Lärwesten, dem dicken Knorsch, 'ne gehäerige Oahrfiege, wiägen datt hä dä Wöaste oppen Ladentisch geschmiëtten hadde un einfach rutgelopen woar. Äwwer Kaal gaf nich vüöll dodrüm, dänn hä hadde sowieso enige Wiäcken drop dä Lähr ut, un dann woll hä doch wäg.

Vö us äwwer blew dä Dag unvegäätten, dänn dat woar 'ne grote Afriäckung tüschen Müöllenköatters un Büürgerschölers gewiäß, un vi hadden gewunn'n!

ca. 80-100 gute
GEBRAUCHTWAGEN



VW, Bauj. 58-63,
teils mit Garantie;
sehr günstige VW-
Busse u. -Pritschen

WILLI
Becker + HEINZ Schwan

HAGEN

Körnerstraße 98 - Parkplatz - Ruf Hagen 24734

- Täglich Besichtigung, auch sonntags
- Täglich Fahrzeugannahme

Ein Haus wiegt mehr



als die meisten anderen großen und kleinen Wünsche. Ein Haus – das ist ein solider Dauerwert, der Ihnen wirtschaftliche Sicherheit gibt und Sie von den Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt unabhängig macht. Ein Haus hilft Ihnen, die Gegenwart glücklicher und Ihre alten Tage sorgenfreier zu gestalten.

Mit billigem Baugeld von Wüstenrot können auch Sie zum eigenen Heim kommen. Der Staat wird Ihnen dabei helfen – mit Wohnungsbauprämien bis zu 400,- DM im Jahr oder Steuernachlaß.

Am besten wenden Sie sich gleich an Beratungsdienst Schwelm
Kirchstraße 13 - Tel. 31 19
Bezirksvertreter Franz Koordt

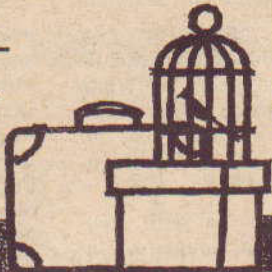
Größte deutsche
Bausparkasse

Wüstenrot



Ganz gleich wohin —
vor jeder Reise
erst zu uns!

Wir beschaffen Ihnen die
notigen Reisezahlungsmittel



COMMERZBANK

Filiale Schwelm

Neumarkt 21 · Fernruf 2217

Schwelmer Metall-
Ätzwerk
Gebr. Heute



Eisen- und
Metallgießerei
Adolf Rüggeberg
Holzkohlen



Stenografen-Verein »Arends«

Wir empfehlen unsere Kurse in
Kurzschrift und Maschinenschreiben
montags Schule Potthoffstraße 17—20 Uhr
ganztäglich Schwelmestraße 18

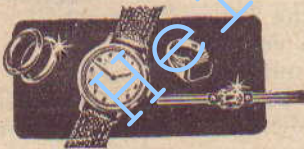
An den Kirmestagen bringe ich meinen
Eissalon in empfehlende Erinnerung

Eis-Salon Conti

SCHWELM, Hauptstraße 55

Es werden nur reine Naturprodukte verarbeitet

Uhren- und Schmuckhandel ist Vertrauenssache



**UHREN
DANZ OHG**

W.M.F. - Erzeugnisse

DUGENA-UHREN



Schwelm/Westf., Hauptstraße 90, Telefon 36 19

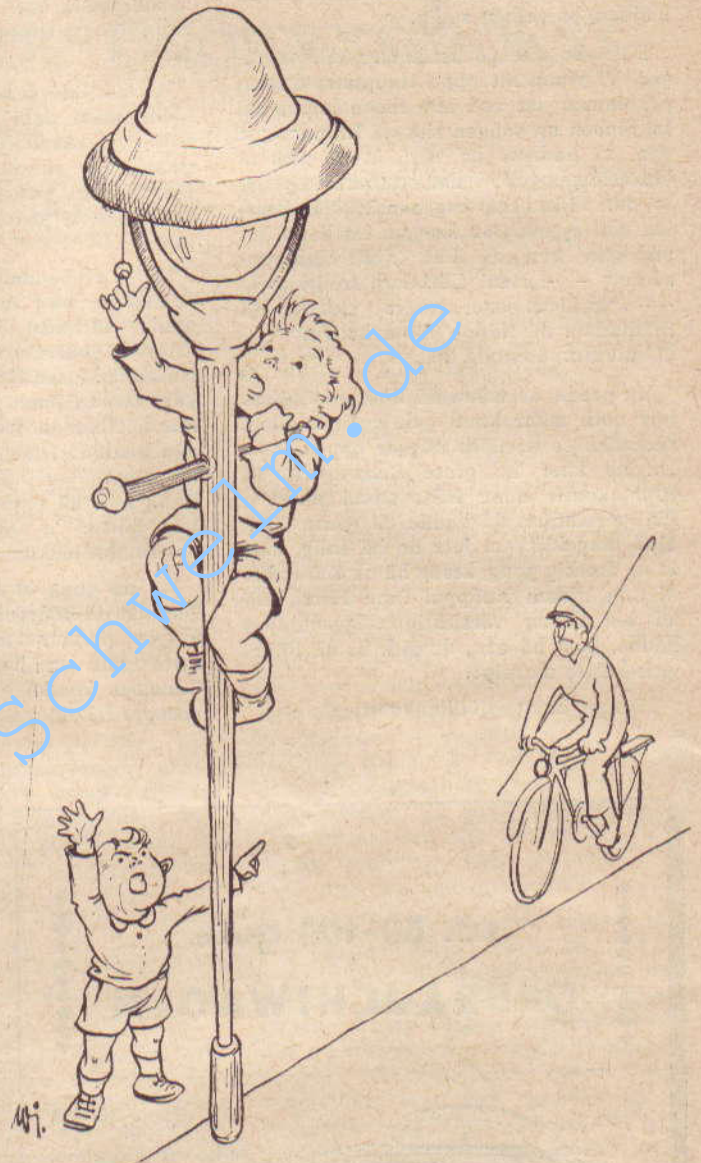
W.-Langerfeld, am Markt, Telefon 6 40 70

A. WILLY WIERSBOWSKY
Wuppertal-Oberbarmen

Schwarzbach 174-174a · Ruf 6 04 01 / 02 · Gegründet 1931

WERKZEUGMASCHINEN · WERKZEUGE

Laternenanzünder...



„Paß üp, de Olle kommt!“

Idyll aus der guten alten Zeit, als in Schwelm
noch die Gaslaternen brannten — verklungene
Romantik, gewichen strahlender Helle und mo-
derner Sachlichkeit.

Ständiges Lager von 250 Werkzeugmaschinen
neu und gebraucht · Gute Gelegenheitskäufe
Leistung - Fortschritt - Kundendienst

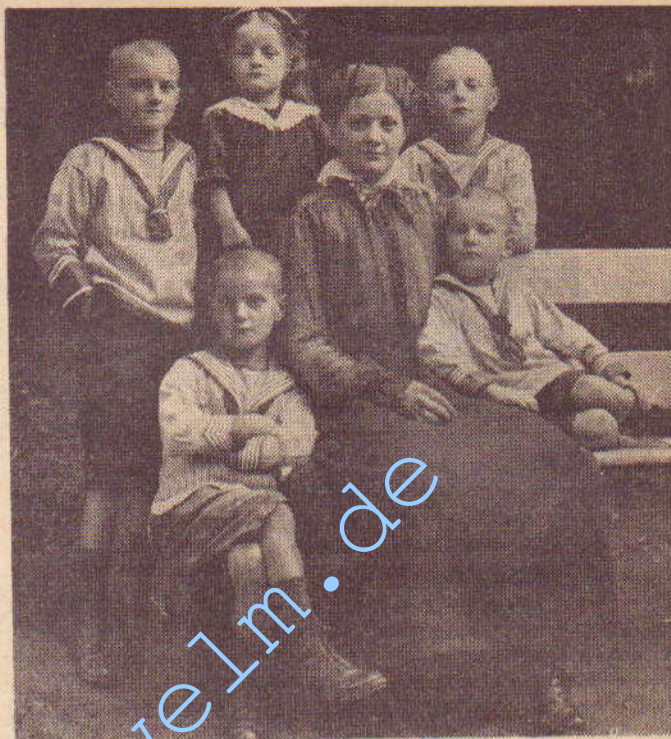
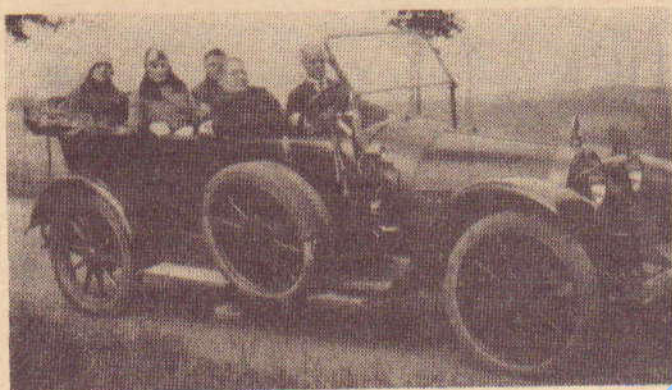
Im Rückspiegel

Um die Jahrhundertwende fuhren die ersten Autos auch in Schwelm. Unser Bild zeigt einen solch alten Wagen, den die Familie Limberg, Wilhelmstraße, besaß. Diese Kraftwagen sahen einer Kutsche ähnlich. Wie mit der Kutsche, so kam man auch mit diesem Benzinvehikel behaglich durch die Lande. Waren die Straßen auch nicht besonders gut – was machte es schon? Dafür konnte man um so besser und ungestörter die schöne Natur bewundern.

Wer aber kann das heute noch von den Kraftfahrern, wo das „Kilometerfressen“ das wichtigste ist? . . .

Im Rückspiegel auf die alte Zeit sollte man aber auch nicht die Kaffeetafeln bei Freunden und Verwandten vergessen, die man als stolzer Autobesitzer besuchte: Herrlich verzierte Kuchen wurden angeboten. Dafür gab es eigens Mustervorlagen von der „Fachscheule für Konditoren“. Sie zeigten, wie man u. a. „moderne Buttercremedekors“ fertigen konnte, mit Kinderbildnissen aus Sahne oder Blumenschmuck. Auch aus Sahne.

Und für die Verwandten ließ sich die Mutter mit den Kindern (Familie Schuhmacher) im Garten fotografieren.



● **Fantastisch!** ●

MÖBELVERLAND
WESTDEUTSCHLAND

DIE NEUEN MÖBEL-MODELLE

Die Preise !!! **Niedrig** durch unseren **Großeinkauf**,
günstig durch den großen Absatz an unseren
weit verbreiteten Kundenkreis.

Es bleibt dabei, Möbel kauft man am besten im
Fachgeschäft

**Beste
MOBEL**

Inh. Heinrich Köhne

Schwelm, Untere Mittelstr. 32
Tel. 23 87

Ich suche dringend für solvente Kunden
**Grundstücke, Ein- und Mehrfamilienhäuser,
Güter usw.**

in sämtlichen Größenordnungen gegen bar oder
auf Rentenbasis.

KARL-ADOLF BÖSEBECK

Makler

5828 Ennepetal — Ruf 6 29 87

Kämpershaus bei Meininghausen

**Baubetreuung, Hypothekenvermittlung, Industrie-
kredite, Umschuldungen von Alt- und Neubau**

„FINAL“

Finanzierungsunternehmen für Neu- und Altbau

5828 Ennepetal

Ruf 6 29 87

Kämpershaus bei Meininghausen

SEIT 1872



Blumenhaus und Gartenbau

**HEINRICH KLEINE
SCHWELM**

Mollkestraße 7—9 • Fernruf 22 95

Moderne u. fachmännische Blumen- und
Kranzbinderei • Dekorationen • Braut-
sträuße und Keramik

Wenn es mal gekracht hat,
oder langsam wird der Lack matt —
dann hilft schnell und ohne Fragen
der Meister Braun auch Ihrem Wagen.



MEISTERBETRIEB
ERICH BRAUN

Lackiererei u. Karosseriewerkstatt
Schwelm, Döinghauser Straße 59
bei den 13 Bögen Ruf 31 01

Käpp: Abschiedsbrief von Berta

Twee Dage drop, as eck Middags ut dä Fabrik kom, loag op'n Disch an minem Platz 'n Breif, „Van Dine Liebste!“ sagg min Moder un keeck mi scharp vanne Siete an, sodatt eck 'n ganz roen Kopp kreeg. Mine Ollen wussen nämlich nich, datt eck un Berta tesamen gongen. Eck sagg jo alt, frögger drof me vö dä Kamißtied nich met 'm Wech gohen.

Eck do dat Kleikste, wat me in so 'm Falle dauen kann: eck sagg garnix, keeck mi dän Breif ganz gliekgültig van buten an un stoppede 'n inne Täsche. Kum äwwer woar dat lätten vebie, do gong eck op mine Bude un mok ielig dän Breif oappen. Hä woar, bu eck richtig angenoammen hadde, van Berta. Mi kloppede dat Hiätte bis tom Halse ropp, dann dat woar dat erste Mol in minem Liäwen, datt eck 'n richtigen „Liebes“-Breif kreeg. Me kann 'ne schlech liäsen, dänn hä woar met dä Bliestifte geschriëwen op Kiämispopier. Eck niämme an, datt jeder weet, wat „Kiämißpopier“ eß. Oppe Kiämesse kann me bim „billigen Jökopp“ so kleine Breifmäppkes kopen vö tien Pänninge. Säß Breifboagen un säß Kuwers sitt drin, dä Breifboagen met Liennigen. Dat Popier eß so schlech, wänn me do drop met Dinte schriewet, giëtt ät bloß Kläckse. Doch jertz dän Breif! Berta schrew:

Lieber Kasper!

Entschuldige vielmals, wenn ich diesen Brief an Dir schreibe! Ich habe Deinen

Brief er halten und mus Dich eben mitteilen, das ich nich mer kommen kan. Du haß mich ja Gans gut Gefallen, aber es geht nich Mer, wir müssen uns trennen! Es tuht mich furchtbar Leid um dich, aber scheiden tut Weh! Nimm es mich nich Übel, aber ich sage immer Ehrlich währ am Längsten! Und deshalb mus ich es dich sagen. Und wen wir uns jertz trennen, dan wollen wir gute Freunde bleiben! Aber es is besser so!

Ich danke Dich für Alles gute, was Du mich getan haß, aber Scheiden tuht Weh! aber ich habe eingesehen, das wier nich zusammen passen. Deshalb bin ich dich aber nich böse!

Werde glücklich lebe froh
Wie der Mops im Bohnentrog!
Das wünscht dich auf ewig
deine dich liebende
Berta!

P. S. Den weißen Kragenschoner, den ich Dich für Dein Geburtstag gestrickt habe, kannße schaiten Zum ewigen Andenken.

Ich kenn ein Blümchen zart und fein,
das Blümchen heiß Vergißnichmein!

D. B.

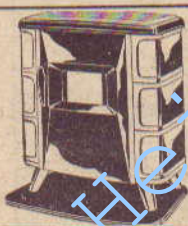
Dän Breif hew eck vandage noch. Dän Kragenschoner hew eck domols use Heinrich op Krißtag gegaf. Eck selwers üöwegagte wat biätter wö, ophängen, dotscheiten, vesöpen ödder vö 'n Iserbahnzug springen. Im Grunne genoammen



woar dä „Endeffekt“ je däselse. Ät drof bloß nich weh dauen.

Äwwer nee, erb woll eck doch noch seihn, öf do viellich nich 'n annern Jungen drächter stöck. Un wänn dat so woar, – na, dä könn sick grateleeren!

Am nächßen Guonsdag poß eck inne Deinekuserstroate op vö däm Huse, bo Berta sine Ollen drin wuonden. Twee-unhalwe Stunne heck eck do gestannen, äwwer keinen Menschen geseihn. Bloß 'n gehörigen Schnobben hew eck mi gehoallt. Entweder Berta hadde nu noch keinen annern Brüdegam. Dann besunnte ät sick doch viellich noch es un kom wierr op mi terügge. Ödder wänn ät 'n Annern hadde, dann hadden se sick viellich 'n annern Obend utgesoch, Van do an gong eck jeden Sunndag no 'm Brunnen, dann no dä Schnuftibaksmüölle, van do no Biäghusen un bo süß noch wat loß woar. Äwwer Berta woar nirgends te finden.



Dassel-Kachelöfen!

Alleinverkauf
für den Raum Schwelm

FRANZ
Scholand
SCHWELM i. W.



SERVICE

... auch für Ersatz- und
Austauschteile

FIAT-Werkshändler
PETER QUAMBUSCH

Fahrschule-Autoverleih

SCHWELM - Tel. 60 40
Nordstraße 19
Ecke Prinzenstraße
Fahrschule:
Wilhelmstraße 1

Außerdem — Sie wissen doch,
günstig liefert

MÖBEL-KOCH

SCHWELM

Wörther, Ecke Hattinger Straße

Telefon 28 98



Em Speigel gekiäcken

Da schlendert nun der Fotograf durch die Straßen der Stadt und versucht, seinen Beitrag für das Heimatfest-Motto: „Em Speigel gekiäcken“ zu leisten. Er entdeckt, daß im Schaufenster des Blumenhauses an der Hauptstraße nicht nur „Einblick“ auf wunderschöne Blumen und Pflanzen gegeben, sondern auch durch den Widerspiegel ein „Ausblick“ geschenkt wird. Und der Fotograf denkt, daß es sich lohne, diesen Kontrast im Bilde festzuhalten. So entstand dieser Schnappschuß, der den Bürgersteig mit Blumen zeigt und der in die reiche Flora der Schaufensterauslage durch den Widerspiegel ein Laubdach, Passanten, die Seitenfront der Sparkasse, ein Auto und ein Teilstück der Schulstraße ins Bild wachsen läßt. Eine reizvolle Studie zum Heimatfest-Motto.

Und der Fotograf geht weiter durch die Stadt. Am Altmarkt parken zahlreiche Kraftfahrzeuge. Im Autolack der Kühlerhaube entdeckt er plötzlich, daß sich hier die alten Fachwerkgiebel abstrakt spiegeln. Und er hält auch dieses Bild fest und er schreibt zu beiden Bildern: Es lohnt sich, mehr zu sehen, als man sonst wohl üblich auf einem Stadtbummel sieht.

„Em Speigel gekiäcken“ ist schon eine reizvolle Sache. -per

Festzeitschrift zum Schwelmer Heimatfest 1964

Herausgeber:

Dachorganisation Schwelmer Nachbarschaften.

Es arbeiteten mit:

Hans Dost, Zeichnungen aus Schwelm —
Hans Winkelsträter, Karikaturen —
Fritz Wege, Gedichte — Karl-Friedrich
Küpper, Beiträge und Dönkes. — Um-
schlagbild Jutta Rühl.

Redaktion:

Karl-Friedrich Küpper

Gestaltung und Anzeigenverwaltung:

WESTWERBUNG, Hagen.

Druck:

WESTDRUCK, Hagen und Soest.

